

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Dienstag, 9. Juli, 1811.

Ach, Aeonen werden noch vergehen,  
Völker sterben, Länder neu erstehen,  
Aber nie ein Griechenland.

C o n t.

## Aphorismen über altgriechische Vasen.

1.

Dem einfach, edeln Charakter des Gegenstandes gemäß werden hier ohne rhetorische Verzierungen oder ästhetische Schminke folgende an Ort und Stelle gesammelte Andeutungen über einen der schönsten und blütenreichsten Zweige der antiken Kunstgeschichte mitgetheilt.

Ihre Todten gaben die Gräfte von Unter-Italien und Sicilien nicht wieder; wol aber die vor mehr als zwey Jahrtausenden ihrem Schosse anvertrauten Kunstgebilde von gebraunter Erde, eben so merkwürdig durch die Eleganz der unendlich mannichfaltigen Formen, als durch die fast ohne Ausnahme klassische Schönheit der die größten Vasen zierenden Gemälde.

Sämmtliche bisher wieder ans Licht geförderte altgriechische Gefäße wurden entweder in Sicilien oder Unter-Italien gefunden, und zwar in erstem Lande hauptsächlich zu Kamarina, Katanae, Terranuova und Sirgenti; in letzterem zu Kapua, Nola, Veles, Kampana, St. Agatha de Goti, Bari, Tarent und Lokri.

2.

In allen den Gegenden, welche, nach der alten Erdbeschreibung, Hetrurien zusammensetzten, wurde niemals ein Gefäß im altgriechischen Stile zu Tage gebracht, und wir nehmen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit den Fluß Valturnus zur Nordgränze dieser in artistischer und antiquarischer Hinsicht eben so reizenden als aufdringlichen plastischen Wiedererscheinungen an.

3.

Eben so wenig sind jemals aus dem eigentlichen Gräcien altgriechische Vasen gebracht worden. Zwar hat ein Engländer, Namens Graves, dem berühmten Vasensammler Hamilton vor mehreren Jahren einige gezeigt, die er zu Athen unweit der Akropolis entdeckt haben wollte; aber dies Vorgeben ist aus mehreren nicht hierher gehörigen Gründen zu bezweifeln.

4.

Die altgriechischen Vasen wurden bis jezt allein in Grabmälern angetroffen; ausgenommen in den Umgebungen von Lokri, wo man ihrer eine große Anzahl in der Nachbarschaft von Spiegeln und kleinen bronzenen Götterfiguren an Stellen entdeckte, wo, in den seltsamen Epochen der Völkergeschichte, Drangen- und Vorberhaine die sterblichsten Landhäuser umdrängten. Alle bisher geöffnete Grabmäler, welche Vasen einschlossen, fanden sich niemals über, sondern immer unter der Erde. Entweder lagen sie, gleich den meisten antiken Familien-Monumenten, zerstreut, oder auf gemeinsamen Begräbnisplätzen vereint.

5.

Um die Scheidungslinie der Gräber zu bezeichnen, bediente man sich gewöhnlich eines Gefäßes von ausgezeichneter Größe, welches von den heutigen Alterthumsforschern Italiens Vaso del segno genannt wird.

6.

Alle bis auf unsere Tage das Kunststudium erfreuende Entdeckungen dieser Art beurkunden ohne Ausnahme, daß

man den Körper begrub. Nur eine einzige Vase ward im alten Agrigent ausgegraben, angefüllt mit Nüsse und halb verbrannten Knochen. Wahrscheinlich ein Gefäß, das, durch Zufall früher aufgefunden, später, als der Scheiterhaufen juchthätiger Religionsgebrauch ward, aber zur Urne dienen mußte.

7.

Meistens fand man die Vasen, besonders in Kampanien, innerhalb der Sarkophagen; zuweilen aber auch außerhalb derselben aufgestellt. Letzteres gilt vorzüglich von den größeren figurirten Prachtgefäßen. Innerhalb des Grabmales fanden oder lagen sie an den Schläfen, Armen und Beinen des Todten, waren aber, wie d'Anca's willk behauptet, niemals aufgehängt. Was die Zahl der Gefäße in jedem einzelnen Grabe betrifft, so läßt sich diese nicht mit bestimmter Genauigkeit angeben. In Kampanien fand man oft neun, elf und vierzehn dieser ehrwürdigen Denkmäler; in Sicilien aber wurden, allen bisherigen Entdeckungen zufolge, nie mehr als fünf Gräber der Art benommen angetroffen. Gemeinlich findet man nichts weiter dabei, als Vermauren-Fragmente von Bronze oder Eisen, Gürtel, Lanzenspitzen, Schwerter und mancherley Waffe; zertrümmert von Umbra. Von Inschriften, die sich auf die Todten bezögen, findet sich kein Beispiel.

8.

Im sechzehnten Jahrhunderte wurden zuerst altgriechische Vasen nach London gebracht. Mehrere Antiquare, die darüber schrieben, nannten sie, ohne sich weiter um den Fundort zu bekümmern, hertrantische Gefäße. Zeit war es wol schon längst, diese grundfalsche Benennung außer Umlauf, und die einzig richtige altgriechische Gefäße an ihre Stelle zu setzen. Alles was diese so wunderbar im Erdenstöße erhaltenen und für den archäologischen Forscher so äußerst anziehenden Kunstwerke charakterisirt, verdhät unwillkürlich ihren ächtgriechischen Ursprung. Man trifft weder betrurische, noch eilische, noch römische, sondern nur immer griechische Wuchsladen darauf an, und die meisten sie schmückenden Vorstellungen sind theils aus den religiösen Gebräuchen der Griechen, theils aus ihrer Fabel- oder Heroenwelt entlehnt. Kein Schriftsteller deutet auf das Bemaklen betrurischer Töpferarbeiten hin. Die Form derselben weicht gänzlich von der Form der altgriechischen ab. Alles daran ist gröber und unzierlicher. Zuweilen haben sie angezeichnete Relief, niemals aber Zeichnung. Von ägyptischen Vasen findet sich nirgends eine Spur.

9.

Der Stil der sicilianischen Vasen nähert sich dem Stile der ägyptischen sicilianischen Münzen oder dem sogenannten heiligen Stile; die Figuren der kampanischen hingegen erheben sich schon zum neuern Stile. Hieraus ergibt sich unläugbar, daß diese Art gebrannter Gefäße früher in

Sicilien als in Kampanien verfertigt wurde. Der Preis der Schönheit gebührt, nach einstimmiger Anerkennung, den Vasen von Girgenti und Votri; an Größe werden alle von den apulischen übertraffen. Die Figuren auf den girgentischen sind überschlan; auf den nolanischen stump und gedrückt. In Abicht des Tones sind letztere die vorzüglichsten, so wie, nebst ersten, auch in Abicht der Form. Durch vollendete Treulichkeit der Zeichnung unterscheiden sich vor allen andern die girgentischen, nolanischen, istrischen und tarantischen Gefäße; der Zierrath der nolanischen hat den höchsten Grad des Glanzes und der Feinheit.

10.

Ihrer größten Vollkommenheit und ihres verdientesten Ruhmes erfreuten die Vasen-Fabriken sich zwischen Verries und Alexander dem Großen, oder zwischen der einundachtzigsten und hundertundsechsten Plompiade, zur Zeit der allgemeinen Blüthe der Wissenschaften und Künste, so weit die schöne Sprache von Hellas geredet wurde.

11.

Die großen figurirten Prachtvasen, welche man in Grabmälern entdeckte, waren entweder Pädmen, dem Verstorbenen in gemaltesen Uebungen zuerkannt, oder Geschenke der Gattin und Freunde. Hiernächst umstellte man den Todten mit den religiösen Gefäßen, von welchen er hauptsächlich im Leben Gebrauch zu machen gewohnt war; daher die große Anzahl von Opfer: Kränzen und Eßgeschirren, Salbenkrügen, Thränenfäßchen und Lampen. So ward Kindern auch ihr Spielzeug mit ins Grab gegeben: Wie rührend und freundlich zugleich! Bei der Entdeckung mehrerer Kindergräber in der Gegend des alten Votri fand man eine Menge zierlich nachgebildeter Baumfrüchte, wie auch Figuren besetzter Hausthiere von gebrannter Erde. Münzen hat man bis hieher noch in keinem der altgriechischen Grabmäler gefunden.

12.

Die Vasenzeichnungen wurden mit dem Griffel gerissen, dessen man sich zum Schreiben bediente. Nach dem ersten Brennen füllte man die Felber mit dem Pulver aus. Die bunten Farben folgten, nachdem die Gefäße zum Zwerthenmale im Feuer gewesen waren; die Schwärze des Laken sie durch zerhöfene mit Erde vermischte Kohlen. Ueber die Verfertigung des vorzüglichsten Schmelzes oder Glasfirnisses, der besonders an den nolanischen Vasen unsere geredete Bewunderung erregt, gibt vielleicht künftlich einmal irgend eine herkulanische Schriftrolle uns noch befriedigende Aufschlüsse: für jetzt wissen wir nichts weiter über diese Natur zu sagen, als daß sie die feinsten und glänzendsten, welche jemals aus einem Brennofen neuerer Zeit hervorgehen, weit hinter sich zurückstößt. Die Zeichnungen verhalten wir, wie dies noch heutiges Tages in den berühmtesten Porzellan-Fabriken der Fall ist, Originale oder Ideen großer Meister.

13.

Auf allen bisher entdeckten Vasen befindet sich kein Gegenstand aus dem Gebiete der ästhetischen Muse, sondern alles, was man davon findet, bechränkt sich, wie schon gesagt, auf Götter- oder Heroenmuthen, und, wie noch hinzugefügt werden muß, auf Imitationen, Lärze, Preisvertheilungen, Panathänen, Leibesübungen und Waschmüssen. Am häufigsten scheint man die Gegenstände aus den dramatischen Dichtern entlehnt zu haben. Jedoch finden sich auch einzelne Beispiele von Vorkerkungen, die man in Werken der Mythologen vergeblich aufsuchen würde. Ein unüberleglicher Beweis dieser Behauptung kann eine große Prachtvase in der Porzellan-Fabrik zu Meissen dienen, worauf, unter dem Vorhabe Jupiters, zwei Nymphen zur Beköpfung des Scheiterhaufens, den Amphitruo so eben in Brand setzte, Wasser aus Urnen herabließen. Die beiden schönsten Vasen, welche zur Ehre aller Priester und Jünger im Heiligthume der antiken Kunst wieder an die Tagesohre gebracht wurden, sind nach den Ansprüchen aller kompetenten Richter: die Geburt des Bacchus, im heiligen Stile, in der Sammlung des Kanonikus Spoto zu Girona, und die Eroberung von Troja, im Besitze des Herrn Juvenzio zu Nola.

14.

In Absicht des Kostums darf man, im Ganzen genommen, die Wichtigkeit der Vasenfiguren höher stellen, als die Werte der Skulptur: denn wie vieles blieb dem Bildhauer unausführbar, was nur durch den Zeichner dargestellt werden konnte!

15.

Die bedeutendsten Sammlungen von altgriechischen Vasen befinden sich entweder in Florenz in der Vasejellens-Kapelle, im Pallaste Capa di Monte und bey den Ritters Hamilton und Venuti; zu Nola bey Herrn Juvenzio; zu Palermo in der Universitäts-Bibliothek; zu Girona bey Herrn Spoto; zu Catania bey Herrn Di Caro; zu Neapel im Vestibule; zu London im britischen Museum, und zu Wien im Kabinette des Grafen Lamberg.

Unter den Kunststücken des Wohlthier Schlosses befindet sich zwar nur eine einzige, aber durch Form und Gemälde gleich vortheilhaft ausgezeichnete altgriechische Vase, welche der regierende Herzog zu Anhalt-Desau aus Italien mitbrachte. Winkelm ann erwähnt dieses Gefäßes in seinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst. „Eine weißlich hellrothe Figur, sagt er, besetzt, die vor einem persikalischen Gemis steht, hält vor sich einen runden Spiegel an einem runden Stiele, und in demselben zeigt sich das Profil derselben, aber nicht mit Farbe gezeichnet, sondern mit einer glänzenden Glorie oder Hölze, die blendendfarbig erscheint. Da die Malerei dieses Gefäßes ganz und gar mit Zarter bedeckt war, und sich kaum entdeckte, da es zum Kaufe angetragen wurde, so findet kein Verdacht der Fälschung statt.“

Eine genaue Abbildung dieser interessanten Vase findet sich in Hubers französischer Uebersetzung, Winkelm anns Geschichte der Kunst.“

v. Matthison.

## Der Gastfreund.

2.

Philemon sah in bequaligter Ruh  
Dem Kirchengebäude des Heiligthums zu.  
Die Welt stark liebes Mal an, und er lebte,  
Auch mit ihm sein Glück, das ihm treulich umschwebte.

So schwand ihm fünf Jahrhunderte hin,  
„Erbt,“ sprach er oft insula, „wie rath ich noch bin!  
Ich werde den letzten der Menschen bezahen,  
Denn mich wird der Tod wohl vergessen haben.“

Verstent in diesen amuthigen Traum,  
Weicht er einst seinen geliebten Baum,  
Und trachtend, ein Mäulein zum Munde zu führen,  
Umfiand er von hinten ein leises Verhören.

Und als er sich umschah, erblickt er den Tod,  
Der grüßend die Hand, wie ein Freund, ihm bot. —  
„Wied' erhebt er jählich vor dem naekten Gevrippe,  
Und wandte den Blick von der gräßlichen Hippe.

„To!“ sagte der Tod, „sehm' ich dir noch zu schnell?  
Schier sechshundert Jahr' lebt der alte Geßell,  
Und trägt, wie es scheint, noch seinen Gefallen,  
Mit mir in mein ruhiges Häutchen zu wahlen.“

„Das muß ich gefehn!“ sprach Philemon beherzt;  
„Mein Kackel am Leben ist aber verberzt;  
Ich folge dir denn mit entschlossenem Schritte,  
Doch hab' ich noch eine gehorfanste Bitte.“

„Geh, hole mir, Trauter, zur Behrung in's Grab,  
Von dielem Baume zwey Birnen herab!  
Mir Birn ist leider die Kraft nicht mehr eigen,  
Empor zu dem Wehmsitz der Früchte zu steigen.“

Der Tod, sonst gewöhnt an ein eisernes Neis,  
War eben bey Laune, gefällig zu sein.  
Er schwang auf den Baum die rassenden Glieder,  
Und reichte zwey goldene Birnen hernieder.

Doch als er den Rücken zu Klimmen begann,  
Ergriff ihn des Baumes beständiger Mann.  
Er sah sich ringum, wie von lebenden Schlangen,  
Von zahllosen Aesten und Zweigen umfangen.

„Sieh, Wäthrich!“ sprachte Philemon hinauf,  
„Nun bist du gefesselt, nun endet dein Lauf!  
Iwar will ich die Ferkheit in Quaen gewähren,  
Doch mußst du mich erst für unsterblich erklären.“

„Nein!“ schaupte der Tod; „deine Hoffnung geht lerr!  
Ich löse mich selbst aus dem Raubergemir.  
Du Nimmerthier des erhabensten Lebens,  
Du rechnest auf weitre Schändung vergebens!“

Philemon, gebedt durch des Baumes Schuch,  
Wälzete kalt des Gefangenen Leuch,  
Und ging, mit der Wölfe des Feindes, aus dem Garten,  
Um ruhig des Ausgangs der Hölle zu warten.

\*) Unseres Wäthrichs besitz auch der Verfasser obiger Apophorismen eine nicht unbedeutende Sammlung altgriechischer Gefäße, worunter sich einige figurirte Prachtvasen von vorzüglichster Schönheit und viele merkwürdige Oxyrhynchische Gefäße befinden sollen.

d. Reth.

Der Ackerler jappelt' und rappelt wild;  
Und als es nun Nacht ward, erscholl durch's Gefild,  
Zum Schrecken der hochbeden Nachbargemeine,  
Das Mühlengelapper der dürrn Gebirne.

Denn er, der ehrene Mauern durchdringt,  
Der alle Störter der Erde bewingt,  
Wand sich, wie ein Wurm, in den hölzernen Ketten,  
Und hatte nicht Macht, sich daraus zu erretten.

Am Morgen rief er mit Patergöschep  
Den sorglosen Schäfer Philemon herbei.  
„Was gibst?“ sprach Dieser: „daß du dich besonnen,  
Und hab' ich ein ewiges Leben gewonnen?“

„Ein Jahr noch sehn' ich dir!“ brummte der Tod.  
„Ja, Gelschald!“ rief Jener, „melch Pumpengebot!  
Du mußt mit mein Leben auf ewig verschreiben,  
Sonst nißst du mein ewig Besangener bleiben!“

Er rühte die Nachtmöde tiefer auf's Ohr,  
Ging eilend jurck durch das Gartens Thor,  
Und raslos erlang, immer stärker und härter,  
Drey Tage das Leben im laubigen Kerker.

Indeß ward aus Erben sein Leben verfürzt.  
„Was heißt das?“ sagte der Teufel befürzt:  
„Kein Seelchen erschein'! Ist der Tod denn gestorben?  
Wer hat mir den heiligen Hundmann verborden?“

Jetzt sog, nach jener drey Tage Verlauf,  
Der Trost gelindere Saiten auf,  
Und bot für der Freiheit süßliche Waare  
Dem Meister des Bannes hundert Jahre.

„War!“ sagte Philemon, „ich kaufere nicht,  
Doch tran' ich nicht bios auf dein edrlich Gesicht:  
Du mußt, bevor wir in Frieden uns trennen,  
Dich schriftlich zu unserm Vergleiche besennen.“

Er reich ihm ein Lätzlein, sammt Griffel, hinan,  
Und eifertig schrieb der Herr Brian  
Den Hörtrocten, gefällig und bieder,  
Wir tragen, doch frägstigen Ausdrücken nieder.

Und als er das Lätzlein herunter gab,  
Zes Jener den Kesselfuß, und sagte: „Zieh ab!“  
Da wichen die Heffeln von allen Seiten,  
Und ließen das Schredbild dem Garten entschreiten.

### Korrespondenz: Nachrichten.

Paris, 27 Juni.

Die letzte Woche, verfloßnen Sonntag mit eingeschloßet, sah man noch feste mancherley Art und von großem Glanze. Montag vor 8 Tagen gab das Municipalcorps von Paris den Maire und Deputirten der guten Städte des Reichs und des Königreichs Italiens ein grandvoises Fest im Stadthaus. Der Minister des Innern wohnte demselben bey; er sah zwischen dem Maire von Rom und dem von Mayland. Nach dem Banquet war Konzert, bey dem sich auch Damen einfinden, und wo Lays und Derivis und Mlle. Him in die Hauptrollen saßen. Die schöne Kantate des Reichs und wo man mußte wieder sprechen, wie bey dem Feste, dem der Kaiser bewohnt. Den Damen wurde ein Souper servirt, bey dem die Herren die Honneurs machten; der Kaiser, der hienant statt hatte, durnerte bis 4 Uhr des Morgens. Der künstliche Garten im Hofe des Stadthaus, der die zum ersten Stodwerke eichet war, war sehr ansehnlich, und die

Escaden der Thier spielten, wie bey dem Feste, daß dem Kaiser gegeben wurde.

Den folgenden Donnerstag (20 Juni) erwieberten dieß Heß die Maire und Deputirten der guten Städte. Sie bewilligte ihnen den Minister des Innern, den Präsidenten der Section vom Innern in Staatsstraße, den General-Director der Compagnie tabacière der Gemeinden, den Seine-Präsidenten, den Polizey-Präsidenten, den Kommandanten von Paris (General Hülin), und die 12 Maire von Paris mit ihren Adjunkten im Olympeischen Saale in der Siegesstraße; der Gäste waren 200. Der Minister des Innern ließ wissen, den Maire von Rom und Ambergam. Nach den zahlreichen Tragen führten die Orchester Musikstücke auf, worunter man das prächtige Elvair, das Air: Que d'atraits, que de majesté, und keine: Oh peut en dire mieux, qu'on sein de sa famille vorzüglich bemerkte. — Die Geschichte des wenig Versammlungen aufzuführen, deren Wirklich insplanter sey könnte, als der einer Bereinigung der Abgeordneten und Abgeordneten der eignen Städte des westlichen Europas; und vielleicht kein zweites Beispiel von ähnlicher Schätzung des sogenannten dritten Standes, die hier einer der größten Menschen der Erde widererhalten an Tag liegt. — Als eine andre Seitenheit bemerkte man die Permittung von einigst feßlich Gesungen, sehr mit dem Wapen der Stadt gezieret, deren Abgeordneten sie führten. Der Plan, wo sie fanden, gleich einer Art Landboten, wo die Flaggen von Hamburg, Amsterdam, Rom und Paris nebeneinander standen.

Letzen Sonntag (23) war großes Fest in St. Cloud. Den Abend vorher wurden in 12 Mairien von Paris, und in den Gemeinden von St. Cloud, Passy, Montrouge, Courcouronnes, Evreux und Meulan die Feste zu den Gewahren gegeben, die Sonntag um 4 Uhr im Park von St. Cloud, nebst hüßigem Wein, verthalt wurden. Um 5 Uhr begannen die Spiele, die ich Ihnen schon einmal beschrieben. Um 6 Uhr fuhren 6 M. M. mit dem Könige von Rom in einer offenen Kutsche durch den Park spazieren, und die zahllose Menschenmenge jubelte ihnen ein langes Leberhoch zu. Um 8 Uhr fuhren 6 Kammerherren langsam die Seine demunter. Sie waren erleuchtet, waren von Zeit zu Zeit Musik, und beströmten sich hoch mit einem Wisse von Raketen, die das Karthäuserfeuer nachahmen, daß als Bomben majestätisch in die Höhe stiegen. Es war ein herrliches Schauspiel, daß alles von einem Fenster aus angesehen, wor dem die lange Terroffe des Parks mit ihrer höchstschönen Menschen-Masse einen sehr feierlichen Strom als die Seine selbst bildete, die von tausend Lichtern wieder abglanzte. Wir stiegen zu den Park hinan, wo bereits die gemeine Menschenmasse der eleganten Piaz gemacht hatte. Um 9 1/2 Uhr stieg Mad. Biancard majestätisch mit ihrem Wagen gerade über dem Schwandenich auf, und sie über die Bäume hinauf über dem Schwandenich auf, und sie über die Bäume hinauf an, her unter ihrem Schiffschen Worte, und nach allen Seiten hinunter schwebte. Mad. Biancard, die schon so viele Proben ihrer Unerschrockenheit ablegte, ist auch die erste, die mit einem Feuerwerk ansehlicher maget mitren durch die Flammen schwebte sie grüße Funken. Sie hatte auf das feste Fest. So durch die Bäume gehen, in deren Mispel die zahllose Väter des Parks eine magische Verleuchtung waren. Schön sie Kränze, die ihrem in Flammen stehenden Parade auf einem feurigen Wagen einführ. Unter ihr sprang der 100 Schuh hohe Wasserfall des Schwandenichs in die Höhe, als wollte er ihre Feuer kränze. Westwärts vorwies die große majestätische Escalade, und mehr als 30 kleinen Escadons aufeinandergehe, ihre Silberkränze über die Lichter, die ruhig unter der neuen Hülle fortbrannten.

(Der Beschluß folgt.)